

Ruchniewicz bis hin zu Saisonarbeitern und der vielfältigen Zuwanderung einschließlich der Aussiedler in den 1980er und 1990er Jahren.

Drittens führt der Band – wie die Auseinandersetzung in der Bremer Kirchengemeinde – auch die Komplexität von Wandervorgängen und ihr Verwobensein am Beispiel der Migrationsprozesse von Polen nach Deutschland vor Augen. Die Vf. betrachten die Migration aus Polen, dabei aber nur polnische Migranten (S. 11). Es ist von Polen, von polnischsprachigen Reichsbürgern, von Deutschen polnischer Herkunft und von „einheimischen“ Polen in der Bundesrepublik die Rede. Gerade der diachrone Ansatz macht die zeitliche und von der Betrachtungsperspektive abhängige Bedingtheit von Begriffen deutlich, die dadurch fragwürdig werden. Das Aufbrechen von vermeintlichen Gewißheiten setzt sich bei der Untersuchung von Einlebensvorgängen in unterschiedlichen Milieus, unter unterschiedlichen politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen und individuellen Rahmenbedingungen fort. Der Band insgesamt unterstreicht damit die Notwendigkeit der Differenzierung und gleichgewichtigen Berücksichtigung der einzelnen, auch individuellen Faktoren im Eingliederungsprozeß. Erst dadurch wird, und dies ist ein zentrales Anliegen der überwiegenden Mehrheit der Beiträge, das Zusammen- und Widerspiel von Beharren und Einfügen bei Einlebensprozessen, die immer auch Identitätsprobleme aufwerfen, deutlich.

Der lange Betrachtungszeitraum, die Vielfalt der Migrationsformen und die Komplexität der damit verbundenen Eingliederungsvorgänge, zu welchen die Beiträge unterschiedliche methodische Zugänge wählen, werden in der aus der Feder des Hrsgs. stammenden Einführung mit Hilfe des „Migrationssystem-Ansatzes“ zusammengefügt. So ist ein Band entstanden, welcher nicht nur Einblick in eine Reihe abgeschlossener oder in Arbeit befindlicher Studien gibt, sondern auch wichtige Einzelbeiträge für eine Gesamtdarstellung der Migration aus Polen nach Deutschland liefert, welche nach wie vor ein Desiderat der Forschung darstellt.

Tübingen

Mathias Beer

Lech Mokrzecki: Wokół staropolskiej nauki i oświaty. Gdańsk – Prusy Królewskie – Rzeczpospolita. [Über altpolnische Wissenschaft und Bildung. Danzig – Königliches Preußen – Adelsrepublik.] Wydawnictwo Gdańskie. Gdańsk 2001. 486 S.

Der Sammelband enthält Aufsätze Lech Mokrzeckis zum Thema Wissenschaft und Bildung in Danzig und im Königlichen Preußen, wobei Beziehungen zur polnischen Adelsrepublik als dem übergreifenden Staatsorganismus hergestellt werden. Die aus den Jahren 1969 bis 1998 stammenden Arbeiten bieten Einblicke in die vielseitige Tätigkeit des Vfs., der zu den bedeutendsten Kennern der Bildungs- und Erziehungsgeschichte in Polen gehört. Durch die vorliegende Publikation sind die zumeist in polnischen Fachzeitschriften erschienenen Untersuchungen, die nach heutigen Forschungsgesichtspunkten überarbeitet worden sind, greifbarer geworden, wobei die ausführenden Anmerkungsapparate – sie berücksichtigen neben polnischen auch ausländische, vor allem deutsche Veröffentlichungen – positiv hervorzuheben sind. Leider fehlen Zusammenfassungen in einer westlichen Sprache, so daß die Vermittlung wichtiger Erkenntnisse durch die Sprachbarriere erschwert wird.

Nach einem Überblick über die Bedeutung von Wissenschaft und Bildung im Leben der Danziger Bürger vom 16. bis 19. Jh. werden Einzelprobleme behandelt, die die zentrale Funktion des Königlichen Preußen und seines Mittelpunktes Danzig hinsichtlich der Gewinnung neuer Erkenntnisse im kulturellen und wissenschaftlichen Bereich und ihrer Vermittlung in andere Regionen der polnischen Adelsrepublik beleuchten. Zu den behandelten Themen gehören wissenschaftliche und künstlerische Kontakte Danzigs mit dem Ausland in der Frühen Neuzeit, Reflexionen über die Danziger Historiographie in der Barockzeit, Verbindungen des Danziger wissenschaftlichen Schrifttums in altpolnischer Zeit – gemeint ist damit der Zeitraum bis zum Übergang der Stadt an Preußen 1793 –, die Funktion von Schifffahrt und Handel in den Traktaten der Bürgermeister Reinhold Curicke

und Daniel Gralath – letzterer war ein bekannter Naturforscher und Mitbegründer der *Societas Physicae Experimentalis* – sowie das Wissenschafts- und Geschichtsverständnis der eng mit dem 1558 gegründeten Danziger Akademischen Gymnasium verbundenen Professoren Bartholomäus Keckermann, Johann Schultz-Szulecki, Joachim Hoppe und Samuel Friedrich Willenberg. Angesichts der weitgehend gemeinsamen konfessionellen, sozialen und wirtschaftlichen Tradition der drei großen Städte des Königlichen Preußen wird das wissenschaftliche und kulturelle Leben von Danzigs Schwesterstädten Elbing und Thorn am Beispiel des Wirkens der Direktoren an den dortigen Akademischen Gymnasien, Joachim Pastorius und Georg Wende, transparent gemacht. Beachtung verdienen auch die Ausführungen über den Nachhall der Philosophie und Erziehungslehre von Johann Amos Comenius – er hielt sich sechs Jahre in Elbing auf und wirkte am Thorner Colloquium Charitativum von 1645 mit – und die Unterschiede der Erziehung in bürgerlichen und adligen Familien, wobei die ersteren, bedingt durch die weitgehende Zugehörigkeit zum Protestantismus, die lutheranischen Akademischen Gymnasien und nachfolgende Studien an evangelischen Hochschulen (Leiden, Wittenberg, Frankfurt/Oder u.a.) bevorzugten, während der katholische Adel seine Söhne in Jesuitenkollegien (z.B. Altschottland bei Danzig) erziehen ließ. Insofern bewahrten die Akademischen Gymnasien mehr ihren bürgerlichen Charakter und bereiteten die Zöglinge auf ihre spätere administrative, juristische und kaufmännische Tätigkeit vor. Zum Lehrplan gehörte auch die Unterweisung in mathematischen und nautischen Fertigkeiten, weil vor allem in Danzig, aber auch in Elbing die Seeschifffahrt eine wichtige Rolle spielte.

Im folgenden wird unter Berücksichtigung unterschiedlicher Aspekte das Bildungsprogramm der wichtigsten Erziehungsanstalten im Königlichen Preußen analysiert. Schwerpunkte bildeten Rhetorik, Poetik und Philosophie in Verbindung mit der Unterweisung des Lateinischen und der Lektüre deutscher und polnischer Schriftsteller. Der Geschichtsunterricht beschränkte sich zunächst auf die Antike im Rahmen der Rhetorik. Das Danziger Akademische Gymnasium spielte insofern eine Vorreiterrolle, als hier 1600 erstmals in der Adelsrepublik reguläre Geschichtsvorlesungen stattfanden, die verschiedene Themen berührten. Besondere Bedeutung in der Didaktik dieses Fachs erhielt der *Florus Polonicus* von Joachim Prätorius. Wichtige Quellen sind hier die *catalogi lectionum*, die bis zur Mitte des 17. Jhs. eine eher utilitaristisch-pragmatische Ausrichtung aufwiesen, während danach die genauere Betrachtung einzelner Probleme stärker im Mittelpunkt stand. Geschichte wurde als eigenständiges Fach in der Prima und Secunda des Danziger Gymnasiums unterrichtet. Im Laufe des 17. und vor allem des 18. Jhs. trat die bisher alles dominierende Antike allmählich zugunsten der neueren europäischen Staatengeschichte und Universalhistorie zurück. Anders als im protestantischen Bildungswesen erfolgte in den stärker der Tradition verhafteten katholischen Erziehungsanstalten die Emanzipation der Geschichte von anderen Fächern, besonders der Rhetorik, erst etwa 100 Jahre später. Im Sinn gegenreformatorischen Denkens wurden hier eher Ereignisse herausgestellt, die mit der Rolle der katholischen Adelsrepublik als Vormauer des Abendlandes und ihrer Repräsentanten, allen voran des Türkenbezwingers Jan Sobieski, verbunden waren.

Die vom Vf. vorgestellten Veränderungen im Kanon des Unterrichtsstoffs der Akademischen Gymnasien vom 16. bis zum Ende des 17. Jhs. führten zu stärkerer Berücksichtigung der Naturwissenschaften und Medizin. Wieweit die Lehre des Comenius hier zentrale Bedeutung hat, müßte für den Bereich des Königlichen Preußen einmal genauer erforscht werden. Ausführungen über den Stellenwert des Militär- und insbesondere Fortifikationswesens im Programm der höheren Erziehungsanstalten dieser Region schließen den informativen Band ab.

Berlin

Stefan Hartmann